

- ³ St.-Anna-Kloster, München, Archiv: Franziskanerpater Basilius Neubauer, geb. 31. 10. 1906 in Heroldsbach, wurde 1945 vom Kloster St. Anna, München, mit der Seelsorge im Internierungslager Dachau beauftragt. Prälat Pfanzelt schreibt 1948 an das Provinzialat: »... Pater Neubauer, der es mit seiner aufgeschlossenen Persönlichkeit und seiner verständnisvollen, opferfreudigen Selbsthingabe ausgezeichnet verstanden hat, sich in dieser schwierigen Seelsorgearbeit unseres Lagers unsterbliche Verdienste zu erwerben. Er ist mir persönlich ein ungemein lieber Freund geworden, von dem zu verabschieden mir sehr schwer fällt.« P. Neubauer starb am 2. 2. 1966 im Kloster Füssen.
- ⁴ Dominikanerpater Leonhard (Korbinian) Roth, geb. 28. 5. 1904 in Saldenburg/Ndb., 1935–1937 Prior des Klosters Walberberg (Erzdiözese Köln), Flucht vor der Gestapo in die Schweiz, September 1937 Verurteilung in Abwesenheit zu zwei Jahren Haft (Sittlichkeitsprozess), März 1941 Auslieferung nach Deutschland, Gefängnis Rottenburg/Neckar, anschließend ab 21. 5. 1943 bis 29. 4. 1945 KZ Dachau.
- ⁵ Pfarrer Otto Weber, geb. 23. 4. 1913 in Schwarzenenthal, einer schwäbischen Kolonie in Bessarabien (Diözese Temesvar/Rumänien); in Temesvar zum Priester geweiht. Nach der deutschen Besetzung wurde er zwangsweise zur Waffen-SS eingezogen und deshalb nach Kriegsende in Dachau interniert, wo er in der Gefangenseelsorge tätig wurde. Ab März 1948 wirkte er in verschiedenen Orten als Kaplan und Kurat. 1969 übernahm er die Pfarrei Schwindegg. Dort starb er am 7. 4. 1983. – An dieser Stelle dankt die Verfasserin Herrn Franz Pawelka für die zur Verfügung gestellten Unterlagen aus seinem umfangreichen Pater-Roth-Archiv und für viele nützliche Hinweise.
- ⁶ Alexander Berger: Dokumentarbericht. In: Neue Illustrierte v. 18. 11. 1962: Der barmherzige Samariter von Dachau.
- ⁷ Vgl. Hans-Günter Richardi: Lebensläufe. Dachauer Dokumente Bd. 2. Hg. Verein »Zum Beispiel Dachau e. V.«, Dachau 1990, S. 40 f.
- ⁸ Das »Freilager« befand sich in der vorderen Hälfte der ehem. KZ-Baracken. Die Gefangenen wurden zu Arbeiten eingeteilt und durften sich innerhalb dieses Lagers frei bewegen.
- ⁹ Amtsblatt für Stadt und Landkreis Dachau 30. 1. 1946. Stadtarchiv Dachau (StAD). Die Kirche hatte folgende Ausmaße: Länge 30 m, Breite 12 m, Höhe 7 m.
- ¹⁰ Diözesanarchiv München (DAM), Dossier 11–23: Bericht über die Lagerkirche 20. 12. 1948 (Verfasser unbekannt). Das Inventar und die Glocken wurden vom Ordinariat und von der Caritas gestellt.
- ¹¹ DAM, Otto Neubauer, Pfarrer: Bericht über d. Kirchenbau, Febr. 1948: »Die SS-Männer haben den Bau in ihrer Freizeit aufgeführt. Die Namen der Mitarbeiter sind im Glockenturm auf einer Tafel verewigt.«
- ¹² Pflegeanstalt Schönbrunn b. Röhmoos (Ldkr. Dachau). Heute heißt die Anstalt Franziskuswerk Schönbrunn.
- ¹³ StAD, Amtsblatt 30. 1. 1946.
- ¹⁴ Paul Spranger, Sohn eines evangelischen Pfarrers, am 31. 10. 1908 in Röthenbach b. Lauf/Ufr. geboren, aufgewachsen in Emskirchen, Gymnasium St. Anna in Augsburg bis OII, Orgelbaulehre 1928 bis 1930 bei Firma Steinmeyer, Oettingen; anschl. Schreinerlehre. Musikstudium in Würzburg, danach als Hornist Orchestermittglied des Theaters in Ulm/D. Während des 2. Weltkrieges wurde S. nicht zum Wehrdienst eingezogen (er trug nie eine Uniform), jedoch einem SS-Musikcorps zugeteilt. Er geriet in Italien in amerikanische Gefangenschaft und wurde im Oktober 1945 in das Internierungslager Dachau (Freilager) eingeliefert. Nachdem ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde er im April 1947 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.
- ¹⁵ DAM, Pater Leonhard Roth: Bericht über die neuerbaute Orgel vom 11. 11. 1946.
- ¹⁶ DAM, Roth 11. 11. 46: »Verantwortlicher Orgelbauer: Paul Spranger; Musikexperte: Dr. Josef Zischank; Materialbeschaffung und Herstellung der Windlade: Ing. Ferdinand Kraus; Orgelschreiner: Emil Schäuble, Josef Süssmilch und Fritz Bohnacker; Spieltisch: Klavierbauer Alois Boiger; Pfeifenbauer: Eduard Brühl, Heinz Nathaus und Johann Henrich.«
- ¹⁷ DAM, Roth 11. 11. 46.
- ¹⁸ Ein fünftes Kind wurde den Eheleuten Spranger 1949 geboren.
- ¹⁹ DAM, Roth 11. 11. 46.
- ²⁰ Wilhelm Holzapfel, geb. 5. 5. 1904 in Rüthen/Möhne, Berufsorganist und Chorleiter in St. Johannes Baptist in Neheim/Ruhr (heute Stadt Arnsberg-Neheim). Während des 2. Weltkrieges wurde er zur Luftwaffe eingezogen und im November 1944 zur Waffen-SS überstellt. Er geriet in amerikanische Gefangenschaft und wurde 15 Monate im »Sonderlager« in Dachau interniert (Schreiben W. Holzapfel v. 27. 11. 1963 an Franz Pawelka, Puchheim). Bis zu seiner Pensionierung 1969 war er weiterhin Organist und Chorleiter in St. Johannes Baptist, Neheim, gab zahlreiche Orgel- und Orchesterkonzerte, komponierte und war als staatl. geprüfter Musikpädagoge tätig. Er starb am 15. 9. 1977 (Angaben Wilhelm Holzapfel jr., Arnsberg-Neheim).
- ²¹ Vgl. Paul Brandt (Hg.): Prälat Pfanzelt. Der letzte barocke Priester Bayerns. Dachau 1982. – Friedrich Pfanzelt, Stadtpfarrer, Geistl. Rat und Dekan war am 17. 2. 1946 zum Hausprälaten Sr. Heiligkeit Papst Pius XII. auf Bitte von Kardinal Michael von Faulhaber ernannt worden.
- ²² Signiert: W. Immsweiler 1946. Im Besitz von Paul Spranger.
- ²³ DAM, Dossier 28–46, Roth, 31. 5. und 14. 6. 1947
- ²⁴ Vgl. Alfred Baumgartner: Welt der Musik. Die Komponisten. Bd. 3. Berlin 1989, S. 267: Prof. Georg Kempff (1893–1975), evang. Pfarrer, ab 1933 Universitäts-Musikdirektor und Leiter des Instituts für Kirchenmusik in Erlangen, staatl. Orgelsachverständiger und Komponist. Er schrieb ein Oratorium, Choral motetten, Kantaten u. gab das »Cantionale der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern« heraus. Er verfasste Schriften zur Erneuerung der Kirchenmusik; Bruder des berühmten Pianisten, Dirigenten und Komponisten Wilhelm Kempff (1895–1991).
- ²⁵ Die Baracken wurden von den amerikan. Behörden neu nummeriert. Baracke 29 erhielt die Nr. 32.
- ²⁶ Dachauer Nachrichten 8./9. 4. 1989: 40 Jahre Gemeinde Hl. Kreuz.
- ²⁷ Roth, Schreiben v. 29. 8. 1956 an Frau Benedikt in München, Großmutter von Franz Pawelka.
- ²⁸ Orgelbau Walcker, Ludwigsburg. Die Orgel wurde nach Abbruch der Lagerkirche in der Behelfskirche Heilig Kreuz, Sudetenlandstraße, heute Musikheim, aufgestellt (Auskunft Fritz Königer Dachau) und steht heute in Feldgeding (Auskunft W. Schwarz, Dachau).
- ²⁹ Auch die ehem. KZ-Baracken wurden wegen starker Veränderungen und wegen Baufälligkeit abgerissen.
- ³⁰ Telefongespräch mit Werner Schwarz am 24. 4. 2002.

Anschrift der Verfasserin:
Eleonore Philipp, Schulmeisterberg 23, 85229 Niederroth.

»Der Weg der Häftlinge«

Von Werner Dreher

Die neue Hauptausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Dachau ist das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen und Gremien: 1995, dreißig Jahre nach der Errichtung der Gedenkstätte und der ersten Dauerausstellung, hatte das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst einen wissenschaftlichen Fachbeirat unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Benz (Berlin) beauftragt, Empfehlungen für die Neugestaltung zu erarbeiten. Die Umsetzung dieser Empfehlungen, die Planung und Einrichtung der neuen Ausstellung wurde am 22. Juli 1997 auf Beschluss des Bayerischen Ministerrates dem Haus der Bayerischen Geschichte (HdBG) in Augsburg übertragen.¹ Die baulichen Maßnahmen führte das Staatliche Hochbauamt Freising durch. Die Gesamtleitung des Projektes übernahm die Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit. Die Realisierung erfolgte in Abstimmung mit den im Comité International de Dachau organisierten ehemaligen Häftlingen und unter Einbeziehung

der KZ-Gedenkstättenleitung. Der Gestaltungsentwurf (wie bereits für die neue Ausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald) stammt von dem Architektenbüro Kleineberg & Partner sowie dem Grafikbüro Hinz & Kunst, beide aus Braunschweig. Am 3. Mai 2002 konnte Staatsminister Hans Zehetmair den ersten Teil der neuen Hauptausstellung im Westflügel des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes eröffnen.

Authentische Bausubstanz

Im Zentrum der Neugestaltung stehen die historischen Orte, die noch weitgehend erhaltenen Gebäude sowie Stätten, an denen sich die Abläufe im Lager kristallisierten und verdichteten. Detaillierte bauhistorische Untersuchungen am westlichen Teil des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes hatten gezeigt, dass auch hier – wie schon bei der Fertigstellung der Teilausstellung im ehemaligen Lagergefängnis (»Bunker«) bis zum Januar 2000 – noch ein großes Potenzial authentischer Bausubstanz unter später aufgetragenen Anstrichen und



Im Westflügel (rechte Bildhälfte) des 1937/38 errichteten Wirtschaftsgebäudes ist der erste Teil der neugestalteten Hauptausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Dachau (1933–1942) untergebracht. Der Wirtschaftstrakt diente der Versorgung des Häftlingslagers und enthielt Küche, Kleiderkammer, Bad, Wäscherei und Werkstätten.

Foto: HdBG

Bodenbelägen verborgen war. So konnten zum Beispiel im ehemaligen Häftlingsbad die Reste der Duschwanne sowie unter den Bögen die Befestigungspunkte der Balken für das Pfahlhängen freigelegt werden. Das Freilegen, Sichern und Nutzbarmachen des Bestandes in vielen Gebäudebereichen ermöglichte es, die alte Bausubstanz nicht nur als atmosphärischen Hintergrund zu präsentieren, sondern als wesentliches Exponat in die Ausstellung mit einzubeziehen. Die bauliche Rückführung auf die historische Raumnutzung legte den Gedanken nahe, die Ausstellung leitmotivisch nach dem »Weg der Häftlinge« zu gliedern. Das bedeutet zum einen, dass die Besucher die Stationen der Einlieferungsprozedur nachvollziehen können. Zum andern heißt »Weg der Häftlinge« aber auch »Schicksal« der Häftlinge: so werden ihre Verschleppung ins Lager, ihr Leben und Leiden im Lager, ihr Weg in den Tod oder in die Befreiung in der historischen Ausstellung vergegenwärtigt.

In raumgestalterischer Hinsicht dominiert eine gewisse »Vielschichtigkeit« freigelegter Oberflächen, die ihre Authentizität nicht durch einen einheitlichen Rekonstruierungszustand mitteilen, sondern verschiedene Ausbauzustände der Zeit vor 1945 repräsentieren. Notwendige neue Einbauten wurden klar ablesbar als Hinzufügungen gestaltet. So tragen nicht nur die Ausstellungstafeln und Vitrinen durchgehend eine anthrazitgraue Farbgebung, sondern auch neue Heizkörper, Türen und Fenster. Neue Estrichbeläge wurden mit einer breiten, metallisch gefassten Randfuge versehen. In einigen Bereichen des bislang ungenutzten Westflügels waren sogar noch die authentischen Leuchten vorhanden. Weil sie bis heute bauartgleich hergestellt werden, erscheinen die damit ergänzten Ausstellungsräume auch wieder im historischen Licht.

Aus Landes- und Bundesmitteln wurden für das Ausstellungsprojekt 2,2 Millionen Euro, für die Baumaßnahmen insgesamt 4,86 Millionen Euro bereitgestellt.

Das inhaltliche Ausstellungskonzept

Die nach Dachau gebrachten Häftlinge kamen über die »Straße der SS« (heute Straße der KZ-Opfer), durchschritten das Tor zum SS-Lager, wurden in der politischen Abteilung registriert und betraten durch ein weiteres SS-Dienstgebäude,

das so genannte »Jourhaus«, das Konzentrationslager. Solange das Zufahrtsproblem zur Gedenkstätte ungelöst bleibt, können die Gedenkstättenbesucher den »Weg der Häftlinge« erst ab dem Westflügel des 1937/38 errichteten Wirtschaftsgebäudes nachvollziehen, wo die neue Hauptausstellung beginnt. Gegenüber den historischen Gebäuden, Räumen und Stätten, die das zentrale Element der Darstellung bilden, übt die Ausstellung über die Geschichte des KZ Dachau vorwiegend eine unterstützende Funktion aus.

Berichte und Zeichnungen der Häftlinge erhalten in der Ausstellung einen besonderen Platz. Aus in- und ausländischen Archiven sowie aus dem Dokumentationsmaterial der KZ-Gedenkstätte Dachau wurden zahlreiche Fotos,² Filme, Zeichnungen, Dokumente und Objekte zusammengetragen. Besonders zu nennen ist etwa das Original des Zugangsbuches des KZ Dachau 1937–1945, das 1998 in den National Archives in Washington entdeckt wurde. Hiervon werden Reproduktionen gezeigt. Um zu erfahren, was wirklich im KZ geschah, hat das Haus der Bayerischen Geschichte Videointerviews mit über 50 ehemaligen Häftlingen im In- und Ausland aufgezeichnet. Die daraus erstellte Videoreihe »Das KZ Dachau – Zeitzeugen berichten« kann im Medienraum der neuen Ausstellung betrachtet werden.

Der erste Abschnitt der neuen Hauptausstellung enthält über 800 Exponate, die in sieben Abteilungen mit zirka achtzig Themen präsentiert werden. Er umfasst 1800 Quadratmeter und endet im Mitteltrakt vor dem Filmsaal. Im nördlichen Teil des Westflügels, wo sich ursprünglich Lagerwerkstätten befanden, findet der Besucher im Eingangsraum eine große Karte mit den Namen der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager sowie ihrer Außenlager im von Deutschland beherrschten Europa. Eine Chronik des KZ Dachau und eine Karte seiner 169 Außenlager ergänzen den ersten Überblick.³ In einem Gruppenraum können Einführungsfilme (basierend auf Zeitzeugenberichten) zu verschiedenen Themen vorgeführt werden.

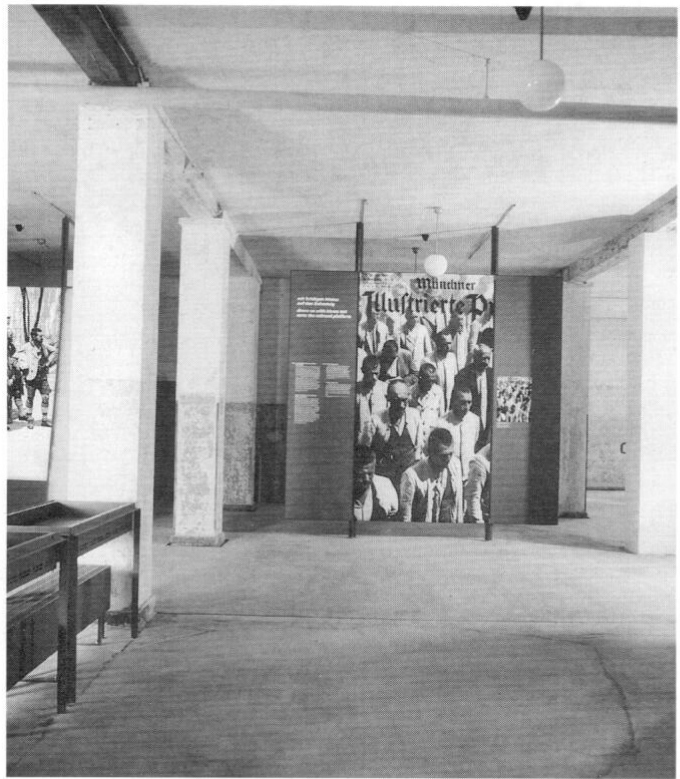
Die zweite Abteilung steht unter der Fragestellung »Wie konnte es zur nationalsozialistischen Diktatur kommen?« Sie setzt sich knapp mit den wichtigsten zeitgeschichtlichen Aspekten auseinander: den Chancen und Belastungen der

Weimarer Demokratie, dem Aufstieg des Nationalsozialismus und der Zerstörung der Weimarer Republik.⁴ Zur Vertiefung der auf den Informationstafeln oft nur angerissenen Fragen steht ein Studienraum zur Verfügung, in dem auf sechs PC-Stationen Zusatzinformationen zur Vorgeschichte des NS-Regimes abgerufen werden können.⁵

Im ehemaligen großen »Schubraum« (abgeleitet von Schub = Häftlingstransport) wird der Weg der Häftlinge wieder aufgenommen. Neu eingeliefert, mussten sie hier alles abgeben, was sie bei sich trugen. Sie verließen den Raum nackt. Die Verwandlung von einer Zivilperson mit Namen und Rechten zu einem rechtlosen Gefangenen, der mit einer Nummer gerufen wurde, prägte die Geschichte dieses Raumes und grub sich tief in die Erinnerung der Häftlinge ein. Bilder von ziviler Existenz und Gefangenschaft werden gegenübergestellt. Eine Vitrine enthält Reproduktionen von Fotos, Ausweisen, Notizen und persönlichen Sachen, die den Gefangenen hier abgenommen wurden. Dokumente der Lagerbürokratie, die das Gefangeneneigentum verwaltete, sind zu sehen. Nicht zugänglich ist die ehemalige »Effektenkammer« im Dachgeschoss, wo die konfiszierten Gegenstände verwahrt wurden. Ein massiver Schreibtisch und die Wandaufschrift »Rauchen verboten« ergänzen den beklemmenden Raumeindruck. In einem Nebenraum wird ein Kurzfilm mit Zeitzeugenberichten zur Einlieferungsprozedur gezeigt.

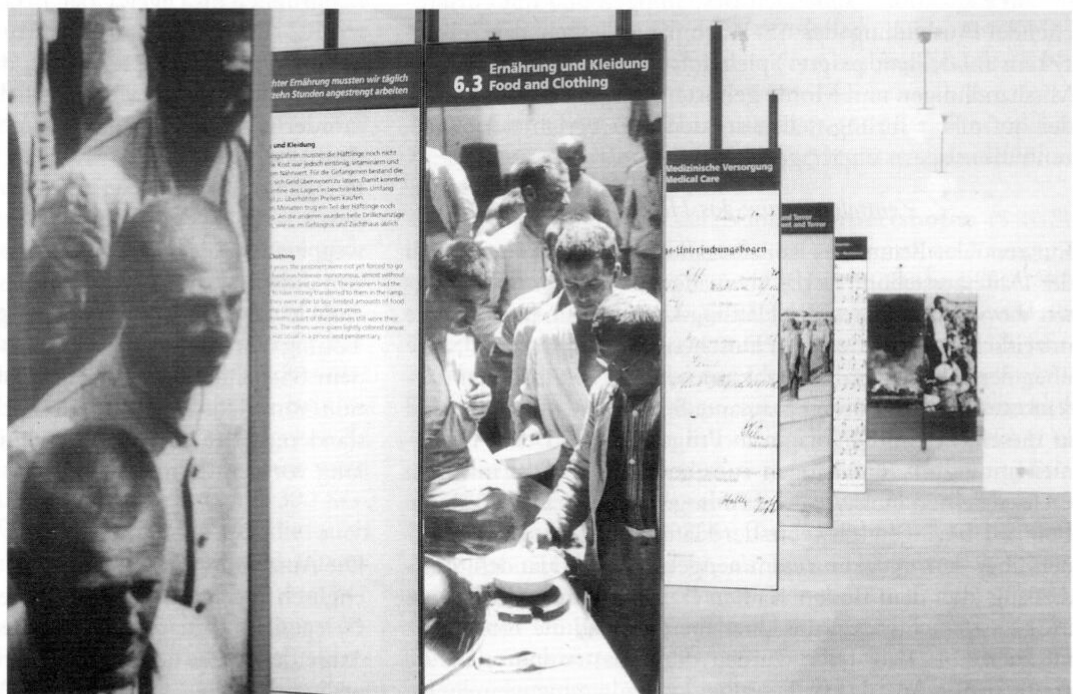
Zwei Großfotos aus dem Jahr 1933 – das eine mit wartenden »Neuzugängen« (Lagerjargon) in Zivilkleidung, das andere mit zum Appell angetretenen Häftlingen – leiten die dritte Abteilung ein. Hier wird die Baugeschichte des Lagerkomplexes in den Jahren 1933 bis 1939 vertieft. Es wird dokumentiert, wie mit der Übernahme des Lagers durch die SS der Terror einsetzt und wie es um die Wahrnehmung des KZ in der Öffentlichkeit bestellt war. An mehreren Lesepulten können die Besucher die ausführliche Berichterstattung über das Lager 1933/34 einsehen und sich über die propagandistisch inszenierten Lagerbesichtigungen informieren.⁶

Im nächsten Raum, der ehemaligen Dampfverteilungsstation (Heizung), treffen die Besucher auf die Abteilung 4, die den verschiedenen Häftlingsgruppen aus der Zeit von 1933 bis 1939 gewidmet ist.⁷ In einer sehr hellen, schwebenden Prä-



Im ehemaligen »Schubraum«, in dem die ankommenden Häftlinge ihre persönlichen Sachen abgeben mussten, wird dem Besucher der »Weg der Häftlinge« bei der Einlieferungsprozedur verdeutlicht. Außerdem werden hier die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933 gezeigt. Foto: HdBG

sentation sind ihnen die Bilder der Häftlinge zugewandt; auf der Rückseite der Tafeln sind nähere Erläuterungen zu finden. Die ersten Häftlinge waren politische Gegner, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten. Schon 1933 folgten so genannte »Arbeitsscheue« und »Unterhaltsverweigerer«, ab 1935 sodann Zeugen Jehovas, rückkehrende Emigranten, Homosexuelle und »Berufsverbrecher«. 1936 wurden nach einer großen Verhaftungsaktion »Bettler« und 1937/38 Vorbestrafte nach Dachau gebracht. Dazu kamen die rassistisch verfolgten Sinti und Roma sowie politische Gegner aus dem



Die »Lebensbedingungen im Lager 1933–1939« sind Themenschwerpunkt der Ausstellungssequenz im ehemaligen Häftlingsbad. Foto: HdBG



Im Häftlingsbad wurde die im Boden vertiefte Duschwanne (rechts unter den Fenstern) wieder freigelegt. Unter den Bögen sind die ebenfalls freigelegten Befestigungspunkte der Balken für das Pfahlhängen zu erkennen. Die Suche nach der historischen Raumnutzung war ein konzeptueller Schwerpunkt bei der Neugestaltung.

Foto: HdBG

»angeschlossenen« Österreich und dem Sudetengebiet. Die ersten jüdischen Häftlinge waren politische Gegner, die im Lager als »Juden« geführt und in besonderer Weise gedemütigt und terrorisiert wurden. 1938 wurden 1600 Juden, überwiegend aus Wien, nach Dachau gebracht. Über 11 000 Juden aus dem Westen und Süden des nunmehrigen »Großdeutschen Reiches« wurden beim Pogrom im November 1938 in das KZ Dachau verschleppt. In der Zusammenschau wird das gnadenlose Unterfangen des NS-Regimes sichtbar, eine politisch und ideologisch gleichgeschaltete, »rassisch reine« und straff hierarchisch geführte »Volksgemeinschaft« zu schaffen.

Als fünfte Abteilung folgt im ehemaligen Kleider-Desinfektionsraum eine Sequenz, die sich mit den Themen »Das KZ Dachau unter der Befehlsgewalt der SS« und »Das KZ als Modell für das ab 1936 errichtete KZ-System« befasst.⁸ Hier wird dokumentiert, wie der zweite SS-Kommandant des Lagers, Theodor Eicke, mit einer straffen Lagerordnung, mit bis zur Exekution reichenden Bestrafungen und mit entsprechender Ausbildung der SS-Wachmannschaften das Terror-system modellhaft prägte. Spielraum für die Willkür der SS, Misshandlungen und Morde gehörten zum »Dachauer Geist«, der auf alle Führungsstellen in den neu errichteten Konzentrationslagern übertragen wurde.

Zentraler Raum: das Häftlingsbad

Ein zentraler Raum des Konzentrationslagers und somit auch der Dauerausstellung ist das ehemalige Häftlingsbad. Hier legten die »Neuzugänge« die Häftlingskleidung an, hier sind sie in zeitlichen Abständen zum Duschen gebracht worden (Stege über der freigelegten Bodenwanne deuten die früheren Latenroste an), hier wurden grausame Strafen exekutiert: So sind in diesem Raum der originale Prügelbock und eine Dokumentation zum Pfahlhängen zu sehen. Die Schläge mit dem Ochsenziemer mussten die Häftlinge laut bis 25 mitzählen. Beim Pfahlhängen schwebte der Häftling, aufgeknüpft an seinen über dem Rücken zusammengebundenen Händen, stundenlang über dem Boden. Kamen Transporte mit vielen Toten ins Lager, brachte man die Überlebenden und die Toten häufig zuerst ins Bad. Hier wurden die Todestransporte in die »Euthanasie«-Anstalt Hartheim bei Linz zusammengestellt. Im

selben Raum fanden ab 1943 auch gelegentlich kulturelle Veranstaltungen wie Filmvorführungen und Konzerte statt. Neben der Vergangenheit des Raumes zeigt die sechste Ausstellungssequenz im Häftlingsbad auf übersichtlich gegliederten Bild- und Texttafeln die täglichen Abläufe im Lager: die schikanösen Appelle, die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft, die Unterernährung und die vollkommen unzureichende, nicht selten verbrecherische »medizinische Versorgung«. Beschrieben wird auch die Unterbringung im ersten und in dem 1937/38 neu gebauten Häftlingslager. Eine Hörstation mit Berichten ehemaliger Häftlinge ergänzt die Dokumentation der Lebensbedingungen im Lager in den Jahren 1933 bis 1939.⁹

Im ehemaligen Lebensmittellager, dem Raum neben der Lagerküche (heute Filmraum), ist die siebte Abteilung untergebracht. Sie befasst sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau in den Jahren 1939 bis 1942.¹⁰ Im Zuge der militärischen Eroberungen kamen nun neue Gefangengruppen ins Lager. Über 13 000 Polen wurden allein 1940 ins KZ Dachau gebracht, hinzu kamen tschechische Häftlinge, »Spanienkämpfer« aus den Internierungslagern in Frankreich und ab 1941 Geistliche, vor allem aus Polen. Die mörderischen Eigenschaften des KZ-Systems werden immer deutlicher: 1942 zählte das Lager bei einer durchschnittlichen Belegung von 9000 Gefangenen über 5600 Tote – ermordet, durch schwere Arbeit entkräftet und durch Krankheit hinweggerafft. Fast die Hälfte von ihnen wurden Opfer der »Invalidentransporte« in die Gaskammer der »Euthanasie«-Anstalt Hartheim. Die zweite große Mordaktion war die Tötung von über 4000 sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem SS-Schießplatz bei Hebertshausen. Mit einer Präsentation von Gedichten und Kompositionen, die im Lager entstanden, endet der erste Abschnitt der neuen Hauptausstellung vor dem Filmsaal.

Gedenk- und Lernort Dachau

Die Ausstellung ist durchgehend zweisprachig – deutsch und englisch – gehalten. In allen Abteilungen bieten Lesemappen Gelegenheit zur Vertiefung bestimmter Themenbereiche. Außerdem kann der Besucher an Hörstationen Berichte ehemaliger Häftlinge anhören. Eine Audioführung vermittelt den

Besuchern Ausstellungstexte und Zusatzinformationen sowie eine Führung über das Gelände in weiteren Sprachen. Im zweiten Abschnitt der neuen Hauptausstellung, dessen Eröffnung im Mai 2003 vorgesehen ist, wird die Geschichte des KZ Dachau von 1942 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Außenlager behandelt. Auch auf Aspekte der Nachkriegszeit – Strafverfolgung der Täter; Entwicklung der KZ-Gedenkstätte – wird eingegangen.

Die alte Ausstellung, die von den überlebenden Opfern des unmenschlichen Terrorsystems selbst gestaltet wurde und seit 1965 unverändert bestand, entsprach trotz ihrer hohen Intensität nicht mehr den heutigen museumspädagogischen Anforderungen. Sie wurde vor ihrem Abbau jedoch komplett dokumentiert und fotografiert. Um die heutige junge Generation – über die emotionale Wirkung des authentischen Ortes hinaus – von der besonderen Verantwortung zu überzeugen, die die nationalsozialistische Vergangenheit uns auferlegt, muss aus dem Gedenkort Dachau auch ein Lernort werden.¹¹ Dies ist das zentrale Anliegen der neugestalteten Ausstellung.

Anmerkungen:

¹ Das inhaltliche Konzept (Drehbuch) wurde vom Haus der Bayerischen Geschichte – Projektleitung: Dr. Manfred Tremel (bis Februar 2001) bzw. Prof. Dr. Claus Grimm, Dr. habil. Ludwig Eiber; Mitarbeiter: Dr. Christoph Henzler (bis Februar 2000), Michael Neher (bis Juli 2001), Christian Schölzel M. A. (ab Januar 2001) und Thomas Felsenstein (ab September 2001) – in Zusammenarbeit mit der Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dr. h. c. Barbara Distel, und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Dr. Gabriele Hammermann, sowie dem Vertreter des Comité International de Dachau, dem Historiker und ehemaligen Häftling im KZ Dachau, Dr. Stanislav Zámečník, erarbeitet.

² Der Großteil der zeitgenössischen Fotografien aus dem KZ Dachau stammt von dem Pressefotografen und Mitglied des persönlichen Stabs von Reinhard

Heydrich (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Friedrich Franz Bauer. Häftlingszitate auf den Bildtafeln, Vertiefungsebenen und Ausschnittvergrößerungen enthüllen die propagandistische Sicht dieser SS-Fotos.

³ Verantwortlich für das inhaltliche Konzept (»Allgemeine Einführung«) des Eingangsraumes ist die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dr. h. c. Barbara Distel.

⁴ Diese Abteilung wurde von dem HdBG-Mitarbeiter Christian Schölzel M. A. in enger Kooperation mit Mitgliedern des Fachbeirates wie Prof. Dr. Hans Günter Hockerts (LMU München), Prof. Dr.-Ing. Winfried Nerdinger (TU München), Dr. Stefanie Endlich (Berlin), Dr. Jürgen Zarusky und Dr. habil. Hartmut Mehringer (beide Institut für Zeitgeschichte München) erarbeitet.

⁵ Verantwortlich hierfür zeichnet Dr. Zdenek Zofka von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.

⁶ Das Konzept für den Schubraum und für die Abteilung 3 »Die Anfänge des KZ Dachau« verantwortet Dr. habil. Ludwig Eiber (HdBG).

⁷ Verantwortlich: Dr. habil. Ludwig Eiber (HdBG).

⁸ Dr. Gabriele Hammermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, zeichnet für die Abteilung 5 »Das KZ Dachau unter der Befehlsgewalt der SS« verantwortlich.

⁹ Die konzeptionelle Verantwortung für die Abteilung 6 »Lebensbedingungen im Lager 1933–1939« trägt Dr. h. c. Barbara Distel.

¹⁰ Michael Neher (HdBG-Mitarbeiter) hat bei der Konzipierung dieser Sequenz eng mit dem Historiker und ehemaligen KZ-Häftling Dr. Stanislav Zámečník zusammengearbeitet.

¹¹ In seinem Redemanuskript zur Eröffnung des ersten Teils der Hauptausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau am 3. Mai 2002 bekräftigt der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, die konzeptionelle Grundvorstellung, wonach »die emotionale Wirkung des authentischen Ortes über die selbstverständliche Erhaltung und Pflege der historischen Substanz des Geländes hinaus um zeitgemäße kognitive Angebote ergänzt werden« müsse.

Informationsquelle:

Haus der Bayerischen Geschichte, Halderstraße 21, 86150 Augsburg

Anschrift des Verfassers:

Werner Dreher, Felix-Dahn-Straße 9, 85221 Dachau

Miszelle zur Namenkunde

Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Herausgegeben für den Museums- und Heimatverein Altomünster von Wilhelm Liebhart. Altomünster (Verlag Hermann Plabst) 1999. 1023 Seiten.

Die Monographie über Altomünster ist ein großer Wurf und ein gewichtiges Werk, wie es nur wenige unter der großen Masse von Heimatbüchern gibt. Dem Herausgeber ist es gelungen, eine Gesamtschau über Vergangenheit und Gegenwart einer bedeutenden Gemeinde zu bieten. Der Großteil stammt aus seiner eigenen Feder, aber eine beträchtliche Zahl von kompetenten Mitautoren deckt die übrigen Teile ab.

Viele Teile des Buches, die mit dem Kapitel »Natur, Landschaft und Mensch« einsetzen, sind für die Namenkunde wichtig, besonders natürlich der Abschnitt mit der Überschrift »Flurnamen als Zeugen der Vergangenheit«, den Reinhard Bauer mit seiner bekannten Sachkenntnis verfasst hat. Allerdings sind die Namen nicht im Einzelnen lokalisiert und scheinen nur der rezenten Schicht anzugehören; nur bei den Flussnamen Ilm und Glonn sind alte Formen angegeben. Je ein Beitrag über Familiennamen und Mundart hätte wohl noch in das Konzept des Buches hineingepasst. Fast 300 Seiten umfasst die Geschichte der einzelnen Orte, die auch Weiler und Einöden behandelt. Das Quellen- und Literaturverzeichnis allein dafür ist auf den Seiten 738 bis 741 abgedruckt; es hätte auch im Inhaltsverzeichnis erwähnt werden sollen. In den Ortsbeiträgen ist fast immer ein Absatz über die Erstnennung und die Erklärung des Ortsnamens

enthalten. Die Fundstellen der Quellen und Literaturhinweise stehen pauschal jeweils am Schluss; die Namenbelege sind also nicht einzeln durch Fußnoten nachgewiesen.

Die Erstbelege sind vollständig und korrekt wiedergegeben, die Namendeutungen weitgehend nachvollziehbar und überzeugend. So seien nur einige wenige Anmerkungen gemacht: Gegen die Bedenken des Verfassers des Ortsbeitrags **Halmsried** (S. 782) möchte ich doch den Beleg von ca. 1146–1162 (Kopie von 1175) Adelhalmesriet (Tr Augsburg-St. Ulrich Nr. 139) hierher stellen.

Der neuere Ortsname **Hutgraben** (S. 810) ist nicht erklärt. Bestimmungswort ist wohl Hut »Weideplatz« (*Schnetz*: Flurnamenkunde S. 65).

Es ist zu beachten, dass der Name **Kiemertshofen** (S. 818), der von *W. Liebhart* richtig zu dem Frauennamen Kunigund gestellt wird, im Original des 13. Jahrhunderts (HStA, KL Altomünster 1, fol. 5) Kvnegundeshoven geschrieben wird; am Rand ist wohl von einer späteren Hand (wohl des 16. Jahrhunderts) Khümenshouen zur Identifizierung hinzugefügt.

Der Flurname, der dem Siedlungsnamen **Obererlach** (S. 841) zu Grunde liegt, müsste noch erläutert werden; er ist eine Suffixableitung -ach von der Baumbezeichnung Erle, sodass sich der Name als »oberes Erlenwäldchen« erklärt.

Der bei **Maisbrunn** (S. 838), das erstmals 1216 bis 1220 als Maiolsprunnen bezeugt ist, als Bestimmungswort herangezogene Personennamen Maiol könnte auch romanischen Ursprungs sein (siehe *Kaufmann*: Ergänzungsband S. 242).

Bei **Oberschröttenloh** (S. 847) mit dem Beleg von ca. 1260 Schretenloch ist eher der schwach flektierte Personennamen